

Lange verweigerte die Stadt Hannover die Kommunikation, auf den letzten Drücker lenkte das Sozialamt ein: 35 obdachlosen Menschen wird das karge und gefährliche Leben auf der Straße erspart.

Das Jugendgästehaus, in dem die Bedürftigen den Winter verbrachten, wird geschlossen. Nun gibt es neue Perspektiven.

Protest für ein Stück mehr Sicherheit

VON PETRA RÜCKERL

HANNOVER. „Es hat mein Leben gerettet, dass ich im Jugendgästehaus war.“ Am Montag um kurz vor 11 Uhr steht Artur (41) in der Sallstraße 16 vor dem Wohnungsamt und hofft erneut auf Rettung. Der Pole war einer von 35 obdachlosen Menschen, die dank der finanziellen Unterstützung des Ehepaars Maria und Uwe Thomas Carstensen diesen harten Winter im Jugendgästehaus verbringen konnten. An diesem Montag ist Schluss damit, um 17 Uhr müssen alle raus. Zu diesem Zeitpunkt weiß Artur noch nicht, dass die Rettung naht.

Neben Artur sind hier noch andere Menschen aus dem Jugendgästehaus und Hotelunterbringung, großteils osteuropäische Obdachlose, die keinen Anspruch auf Grundsicherung haben. Und damit auch keinen Anspruch, eine Unterkunft bezahlt zu bekommen. Hier klappt das große Loch des sozialen Netzes. Axel Fleischhauer sieht das anders, der Sozialarbeiter der Organisation Sewo sagt: „Wenn Gefahr für Leib und Leben besteht, dann muss der Staat handeln. Auf der Straße während einer Pandemie besteht Gefahr.“

Das weiß auch einer, der sich schon lange um die Menschen auf der Straße kümmert: „30 Prozent der Covid-19-Kranken auf den Intensivstationen sind Menschen aus prekären Lebensverhältnissen“, rechnet Udo Niedergerke vor, der mit Ehefrau Ricarda und Uwe Thomas Carstensen den Menschen auch heute und hier beisteht. Der Mediziner und seine Frau, ebenfalls Ärztin, haben über die Niedergerke-Stiftung 34 wohnungslose Menschen ebenfalls in der Wintersaison in Hotelzimmern untergebracht. Jugendgästehaus und Hotels wurden sogar einen Monat länger als geplant finanziert. Seit Wochen bemühen sie sich um Gespräche mit der Stadt, ihre Briefe blieben unbeantwortet, was die beiden enttäuscht. Später wird die Stadt gegenüber der NP zusagen, „noch in dieser Woche kurzfristig“ die Schreiben zu beantworten.

Wer in den Hotels untergebracht ist und Anspruch auf Transferleistungen hat, dem wird – über das Jobcenter – das Zimmer auch weiter bezahlt. Jedenfalls so lange der Hotelier mitmacht, „das gilt für einige der Leute, aber eben nicht für alle, und die kann man nicht einfach wieder auf die Straße schicken“, so Niedergerke. 18 Menschen sind es an diesem Montag, denen dieses Schicksal droht.

Auf die Straße müssten die Leute nicht zwingend, manche würden mehr oder weniger freiwillig in die Notunterkunft Alter Flughafen gehen. So wie Robert Poltorak, der dort schon nächtens ausharrte, tagsüber ist die Unterkunft geschlossen. „Dort ist Gewalt und Kriminalität; und es gibt keinen Schutz vor Corona“, sagt der 45-



BEKOMMT HILFE: Adam (58) wird die nächste Zeit in einer sicheren Unterkunft verbringen.

Fotos: Franson

jährige Poltorak. Die Furcht treibt auch Adam (58) um, der auf Krücken gekommen ist, weil er Wasser im schmerzenden Knie hat.

All diese Männer sind vor Jahren nach Hannover gekommen, haben sich von Arbeit zu Arbeit gedient, manche mit halbjährigen Verträgen wie Adam auf der Messe oder als Lagerarbeiter, manche auf Baustellen ohne Versicherungsschutz und Arbeitsverträge. „Ich habe immer gearbeitet“, sagt Adam. „Aber jetzt mit Corona ist es schlecht“, übersetzt Krzysztof Szmigiel. Artur hatte sogar Arbeit mit angeschlossener Wohnung – als er die Arbeit verlor, war auch die Wohnung weg. In die Heimat zurück können sie nicht. „Sie haben die Hoffnung, weiter Geld verdienen zu können, weil es zu Hause noch schlimmer ist. Und dann ist da die große Scham, mit leeren Taschen wieder heim zu kommen“, sagt AWO-Bereichsleiterin Gabriele Schuppe.

Sie berichtet von einer Frau, die einen solch entzündete Fuß hatte, dass eine Amputation drohte. Die Polin wurde dank Caritas im Friederikenstift operiert, muss regelmäßig ihre Medikamente nehmen und darf keinesfalls wieder auf die Straße. „Sie hat mit ihrem Partner zusammen eine Zuweisung zur Obdachlosenunterkunft für ein Jahr zum Waterloo bekommen“, sagt am Nachmittag eine total erleichterte Gabriele Schuppe.

Und nicht nur das: „Alle Menschen, die heute da waren, sind untergebracht, auch die ohne Leistungsansprüche. Wir sind tatsächlich begeistert über die Kooperationsbereitschaft.“ Vier Menschen seien in Einzelzimmern, alle anderen in Zweibettzimmern, „das ist

ein Riesenerfolg. Keiner muss auf die Straßen und keiner zum alten Flughafen“.

Es habe im Vorfeld Gespräche gegeben, die vier Träger Awo, Sewo, Caritas und Diakonie waren mit der mit der Stadtverwaltung im Kon-

takt. „Sozialdezernentin Sylvia Bruns hat da sicher positiv eingewirkt“, denkt Schuppe. Auch die Stadt bestätigt den Austausch. „Wir konnten für alle Personen Anschlussperspektiven sowohl in der städtischen Unterbringung als

auch in den Hotels und in Plan B OK finden“, so Bruns zur NP. „Vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie und der Hochinzidenzsituation in Hannover und der Region wollen wir die obdachlosen Menschen schützen und unterstützen.“

ERFOLG DURCH SOLIDARITÄT

Zu Beginn der Corona-Epidemie 2020 startete die Stadt gemeinsam mit Hilfsorganisationen ein Notfallprojekt für Obdachlose. Mehr als 100 Menschen wurden erst in der Jugendherberge und dann im Naturfreundehaus untergebracht. Dank der Ruhe und der Hilfe von Sozialarbeitern konnten mehr als 80 Prozent der Bewohner in sichere Unterkünfte, eigene Wohnungen, manche auch in Jobs untergebracht werden.

Doch als das erfolgreiche Projekt zum beginnenden Winter auslief und noch immer 17 Menschen auf der Straße landeten, war der Aufschrei in der Stadt groß. Das sozial engagierte Ärztehepaar Ricarda und Udo Niedergerke sammelte Geld, motivierte andere vermögende Menschen wie das Ehepaar Maria und Uwe Thomas Carstensen (MUT-Stiftung) zu Spenden – und überwies der Stadt fünfstellige Summen, um ein solches Projekt zu erneuern. Dank tatkräftiger gemeinsamer Anstrengung der Paare und der Sozialarbeit der Träger Caritas, Diakonie, Awo (Arbeiterwohlfahrt) und Sewo (Selbsthilfe für Wohnungslose) wurden 70 Menschen für vier Monate in Hotelzimmern in der City und im Jugendgästehaus (Wülfel) untergebracht.

Ein Drittel der Menschen fand eigene Unterkünfte, Therapieplätze oder Minijobs, ein weiteres Drittel kann in den Hotels bleiben, weil die Menschen Grundsicherung beziehen. Das letzte Drittel hätte nun auf der Straße gestanden, dazu kam es nicht. *ru*



ÜBERSETZT: Krzysztof Szmigiel weiß, was Obdachlosigkeit bedeutet.



ECHTE HILFE: Uwe Thomas Carstensen (von links), Ricarda und Udo Niedergerke.